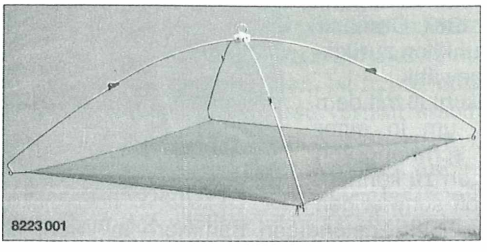
©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Daubeln oder Senken zum Köderfischen

Wir haben die gängigste Methode zum Kleinfisch-Köderfischen diesmal im Zeller See ausprobiert. Dort kann man wunderschöne Barsche mit kleinen Barschen als Köder in ca. 15 m Tiefe auf Laufstoppel erwischen. Wie kommt man nun zu diesen Köder-Barschen?



Mit Daubeln oder Senken kann man diese massenweise am Ufer fangen. Die Seepromenade eignet sich wegen der guten Zugänglichkeit für diese Sache vorzüglich. Wir haben zwei Typen von Daubeln mit – eine DAM (zusammenklappbar) mit 50 cm Transportlänge und 6 mm Maschenweite und eine andere Senke von DAM mit einer Maschenweite von 9 mm und 1 m^2 Fläche. Wir senken beide waagrecht in den See ca. 1,5 m tief ab. Zu achten ist auf eine gute, etwa 5 m lange Schnur, an der die Daubel befestigt wird. Diese muß stark sein und darf nicht reißen. Drahtähnliche Schnüre haben hier guten Dienst geleistet.

Die kleinen Barsche locken wir mit 10-Groschen-Stücken, die über der Daubel in den See geworfen werden, an. Das Geld fischt man nachher wieder mit den Köderfischen heraus. In kurzen Abständen lokalisieren wir Barschschwärme (1sömmerige) und fangen mitten aus diesen unsere Köderfische heraus. Da der Barsch zur Verbuttung neigt, ist eine Reduktion durch Daubelfänge vertretbar.

Die Daubel oder Senke eignet sich auch vorzüglich zum Hegefischen in Teichen, wo man Rotaugen und andere Konkurrenten schon im Frühstadium entnehmen kann. Beim Fischen mit der Senke soll man jedoch immer darauf achten, daß keine Edelfische darin landen und als Köder verwendet werden. Am Obertrumer See hat der Autor einmal auf diese Weise Zander erwischt, diese jedoch natürlich gleich wieder schonend zurückgesetzt. HOT

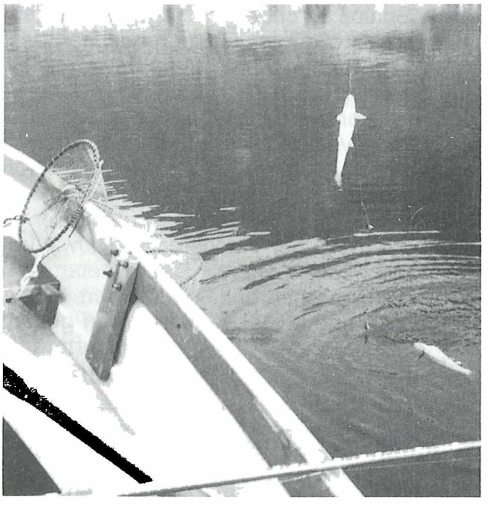
Die Behandlung von gefangenen Fischen durch Angler

Leider werden noch immer Fische durch den Drill und die Behandlung durch Angler nach dem Fang schwer verletzt.

In England ist man auf diesem Gebiet schon weiter als auf dem Kontinent. So setzt der englische Fischer schon seit geraumer Zeit Kescher aus fischhautschonendem Maschenmaterial ein. Das ist ein großer Fortschritt in Richtung kultiviertes, schonendes Fischen. Dadurch wird die Schleimschicht der Fischhaut geschützt und Pilze und andere Parasiten können dem Fisch dann nichts anhaben. Das Hantieren mit erbeuteten Fischen (Hakenlösen, Zurücksetzen) sollte jedenfalls mit nassen Händen erfolgen, damit auch so die Haut des Fisches geschont wird.

Den Fisch nicht aus Lust zu Tode drillen!

Angler, welche einen spannenden Drill schätzen, dürfen nicht vergessen, daß sie es mit



Die Behandlung von Fischen durch Angler. Hier beim Hegenenfischen ist die Versorgung noch wichtiger als sonst.

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

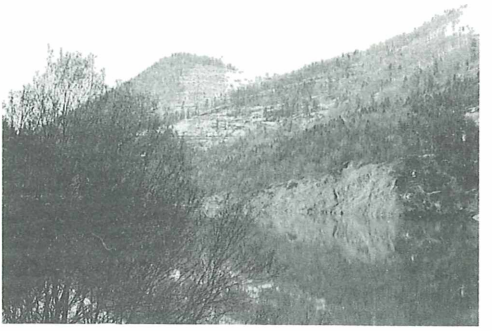
einem Lebewesen zu tun haben. Der Drill sollte fair sein und nicht zu lange dauern. Sonst kann es speziell bei untermaßigen oder geschonten Fischen vorkommen, daß diese an Streß nach dem Entlassen in die Fluten eingehen; das kann nicht Sinn und Zweck des Angelns sein.

Der Haken gehört gekonnt gelöst!
Beim Lösen des Hakens soll der Fisch nicht mit der Hand gequetscht werden. Die Kiemen sind speziell zu schonen. Besonders schlecht gehakte Fische, die am Auge hängen, muß man behutsam lösen, um tödliche Blutungen zu vermeiden. Das Maul des Fisches gehört geschont und auch hier sollte der Haken schonend gelöst werden. Läßt man einen Fisch, der am Maul verletzt ist, wieder aus, kann der Fisch an Unterernährung eingehen. Als besonders kritisch gilt die Hakenlösung im Kiemenbereich. HOT

Wiestalsee bei Salzburg trotz Baumaßnahmen wieder stabil

1991 wurden 5100 Edelfische – Forellen, Saiblinge, Äschen – gefangen

Dank des Engagements von Oberförster Reisenbichler hat der Wiestalsee, der zur Kraftwerkskette der Salzburger Stadtwerke gehört, wieder ein stabiles Salmonidenaufkommen. Dies trotz der für die E-Werke notwendigen Baumaßnahmen, welche den See im Sommer wärmer werden lassen. Auch ein Geschwader von ca. 100 Reihern muß verkraftet werden. Diese Vögel fliegen täglich aus den Salzachauen bei Oberndorf ein und sind für viele Schäden, speziell beim Besatz, verantwortlich.
Der Ausfang 1991 hat 5100 Edelfische gebracht, darunter einige größere Bach- und Seeforellen jenseits der Kilomarke. Auch die Fliegenfischer waren auf der oberen Strecke recht erfolgreich, schöne Äschen waren der Lohn.
Die Besatzmaßnahmen 1991/92 lassen sich sehen; das Material stammt aus den Quellen der Österreichischen Bundesforste, die hier wirklich für gute Wildlingqualität bürgen.
So wurden vor ein paar Monaten ca. 1600 kg Bachforellen II und ca. 6000 Bachsaiblinge I + II eingebracht. Seesaiblinge aus dem



Wiestalsee bei Salzburg. Blick vom berühmten »Toten Hund« auf die Schwarze Wand, unter der angeblich riesige Seeforellen stehen sollen. HOT

Grundlsee wurden bereits 1990 in größerer Stückzahl eingesetzt.
Angler können heuer, vorausgesetzt der See ist eisfrei, ab dem 15. März den Edelfischen nachstellen. Die Bedingungen sind wie gehabt, die Tageslizenz kostet öS 200,–. Höchstausfang pro Tageslizenz sind 8 Edelfische. Auch Halbtagslizenzen gibt es weiterhin für öS 160,– und 5 Fische pro Lizenz. Bayrische Angler sind willkommen und fischen schon seit Jahren regelmäßig in diesem Naturschutzreservat-Fischwasser mit seiner unverbauten Landschaft und vielen seltenen Tieren und Pflanzen. HOT

Fische können auch brüllen

Am Zoologischen Institut der Universität Wien hat Dozent Helmut Kratochvil seine jüngsten Forschungsergebnisse mit Fischen erläutert. Er sagte: »Die Schallbilder unter Wasser sind wie aus einem Fußballstadion.« Der Lärm kommt von den Wasserinsekten, Wasserpflanzen und mit Abstand am meisten von den Fischen. Am Zoologie-Institut läuft zur Zeit ein Schwerpunktprogramm in diese Richtung in Zusammenarbeit mit dem Institut für Schallforschung, ebendort. Im Mittelpunkt steht die Sprache der Fische, ihre geradezu unglaublichen Fähigkeiten, durch verschiedenste Techniken die unglaublichsten Laute unter Wasser zu erzeugen. Speziell zur Warnung der Artgenossen vor Gefahren, zum Anlocken der Weibchen, zum Ausleben von Aggressionen und zur ganz wichtigen Verteidigung des eigenen Reviers. Die Wissenschaftler weisen darauf hin, daß es sich hier großteils um ganz neues wissen-

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Diese Karpfen können nicht mehr brüllen – (Tiersprache). HOT

schaftliches Terrain handelt. Dazu Dozent Kratochvil: »Wir forschen da im Neuland wie einst Darwin.«
Der Karpfen ist laut Wissenschaftler ein lauter Schmatzer. Gurami-Fische können küssen und knurren.
Von den weltweit bekannten rund 20.000 Fischarten können die Hälfte Lautäußerungen von sich geben. Derzeit werden die Quappe, die Mühlkoppe, die Marmorgrundel und Gründlinge untersucht. Verstärkt man etwa die Töne, die Quappen mit Hilfe eines speziellen Trommelmuskels erzeugen, so hört sich das an wie lautes Bellen. Andere Fische geben Töne von sich, die wie das Trompeten von Elefanten klingen. Die winzigen, 3 Gramm schweren Guramis, machen einen solchen Lärm, daß man ihn noch sieben Meter entfernt vernehmen kann. Fasziniert davon, doch noch die Fischsprachen entschlüsseln zu können, forschen die Wissenschaftler jetzt weiter. Die Versuchsfische sind hier vor allem Karpfen und Labyrinthfische. Vielleicht sollte der Angler vor dem Anfüttern auf Karpfen selber eine Zeit lang schmatzen und die Karpfen könnten sich auf die diversen Teige besser mit Aperitifs einstellen. (Es soll Schmatzer unter den Anglern geben ...) HOT

● **Polyesterzille,** neuwertig, 9 m lang, 1,1 m breit, 0,6 m hoch, geeignet für Berufsfischerei, zu verkaufen.
Tel. 0 73 2 / 54 2 16 - 37 (vormittag, Hr. Hauer)

Neuartiges Schleppnetz aus den USA kann Jungfische retten

Ein in den USA entwickelter Netztyp, »das starre Schleppnetz«, hat statt der üblichen Netzmaschen einen Gitterrost mit starren Öffnungen. Hinter dem Netz ist eine Art Segel gespannt, das eine Zone von nur geringer Wasserströmung schafft. Jungfische und Krebse haben so die Möglichkeit, durch das Gitter relativ leicht zu entkommen und so zu überleben. Zusätzlich wurde noch der Steert (das Netzende, in dem die Fische sich sammeln) verändert. Statt des bisher üblichen, mehrlagigen, engen Netzwerks wurde ein spezielles Verstärkermaterial verwendet, das auch hier die Maschen offenhält. Für die Kutter und Trawler sind die wertvollen Jungfische nur unerwünschter Beifang und werden zu Fischmehl verarbeitet. Zur Erhaltung künftiger Fischgenerationen dagegen sind diese Fische essentiell. Im Lichte der heutigen Situation auf den überfischten Weltmeeren kann man nur hoffen, daß möglichst bald von diesen Schonnetzen auf breiter Basis Gebrauch gemacht wird. HOT

Emanuel Riggenbach

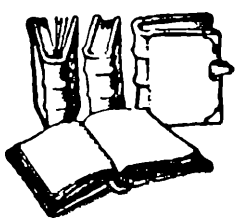
Was der Wasserläufer kann

Zwischen Land- und Wasserbewohner im Tierreich gibt es noch ein seltsames Mittelding, den sogenannten Wasserläufer. Es ist ein kleines, etwa 9 bis 12 Millimeter langes, schlankes Insekt, bei dem vier seiner sechs Beine von überdimensionierter Länge sind. Sie haben am Ende keine Krallen, wie sie bei anderen Insekten vorkommen, sondern winzige Haarbüschel. In diesen bleibt beim Aufsetzen der Beinenden aufs Wasser etwas Luft eingeschlossen. Das hat eine tragende Wirkung. Dazu verhelfen auch noch die weit vom Tierkörper abstehenden überlangen Beine. Sie sind wie Ausleger an einem Boot. Nebst der Verteilung des Körpergewichtes auf eine verhältnismäßig große Fläche ergibt sich auch eine stabilisierende Wirkung für das auf dem Wasser dahinschreitende Insekt. Es sinkt also nicht ab, schwimmt aber auch nicht wie andere Lebewesen am und im Wasser. Es läuft auf der Wasseroberfläche so wie andere auf festem Boden. Ja es macht sogar

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

kleine Luftsprünge und landet danach, ohne einzusinken, wieder sicher auf dem Wasser. Gesamthaft gibt es an die 200 Arten dieser seltsamen Burschen am Wasser, doch sie sind bei uns nur mit ganz wenigen Gattungen vertreten. Sie leben gern in Gruppen zusammen, an Waldteichen oder am Rande von schwach fließenden Gewässern. Meist verhalten sie sich ruhig, beobachten aber aufmerksam ihre nähere Umwelt. Fällt ein Insekt ins Wasser, so sind die Langbeiner im Nu zur Stelle. Mit den zwei kürzeren, nahe dem Kopf angesetzten Beinen vermögen sie ihre Beute sicher zum Verzehr festzuhalten. Diese beiden Fangarme haben sonst mit der Stabilisierung des Körpers auf dem Wasser wenig oder nichts zu tun. Bemerkenswert an diesen eigenartigen Geschöpfen sind aber noch die verhältnismäßig großen Augen. Der Wasserläufer braucht ein gutes Sehvermögen, sonst kann er die nicht sehr häufigen guten Gelegenheiten, eine Beute zu erhaschen, nicht rechtzeitig erkennen.

Wer sich beim Fischen an einem Teich oder an einem sonstigen stillen Gewässer aufhält, sollte es nicht verfehlen, nach diesem eigenartigen langbeinigen Gesellen auszuschauen, dem die Natur die seltene Fähigkeit gegeben hat, ohne einzusinken das Wasser zu beschreiten.



Neue Bücher

Fischkrankheiten. Herausgegeben von Prof. Dr. Wilhelm Schäperclaus. 5. Auflage. Akademie-Verlag Berlin, 1990. 2 Bände, 1123 Seiten, 479 Abbildungen, davon 33 farbig, und 113 Tabellen. DM 248,–.

Das vorliegende Buch ist die bereits fünfte Auflage (Erstauflage 1935) des klassischen Werkes von Wilhelm Schäperclaus, der im Jahre der Drucklegung dieser erweiterten und auf den neuesten Stand der Wissenschaft gebrachten Neuauflage seinen 91. Geburtstag feiern konnte.

Gliederung des Werkes:

Band 1 – Allgemeiner Teil: A) Ursache, Entwicklung und Abwehr von Fischkrankheiten. B) Diagnostik; Vorgeschichte (Anamnese), Wasseruntersuchung, Parasitologische, Bakteriologische, Virologische, Histologische und Hämatologisch-serologische Untersuchungstechnik. C) Vorbeugung (Prophylaxe) und Behandlung (Therapie). D) Krankheits- und Verlustsituation sowie Organisation der Bekämpfung von Fischkrankheiten in der (ehemaligen) DDR.

Spezieller Teil: A) Erregerbedingte Krankheiten; I. Virosen und Bakteriosen, z. B. HVS, IPN (Pankreasnekrose), Furunkulose der Salmoniden, »Bauchwassersucht« des Karpfens; II. Algosen, Befall bzw. Fischsterben durch Algen.

Band 2 – III. Mykosen, Pilzkrankheiten, z. B. »Kiemenfäule«. IV. Protozoosen, durch einzellige Parasiten verursachte Krankheiten, z. B. die »Drehkrankheit« der Regenbogenforelle, »Grießkörnchenkrankheit« (Ichthyophthirius), Costia, Chilodonella, Trichodina. V. Helminthosen, Parasitische Würmer, z. B. »Riemenwurm« (Ligula), »Schwarzfleckenkrankheit« (Posthodiplostomum), »Wurmstar« (Diplostomum). VI. Fischparasitische Krebstiere, z. B. »Karpfenlaus« (Argulus). B) Nicht erregerbedingte Krankheiten: I. Umweltbedingte Krankheiten (Schädigungen), z. B. durch Sauerstoffmangel, durch pH-Wert-Abweichungen (»Säurekrankheit«), Vergiftungen wie z. B. durch Ammoniak, Chlor, Mineralöle. II. Ernährungsbedingte Krankheiten, z. B. Vitaminmangel. III. Sonstige, nicht erregerbedingte Krankheiten (Schädigungen), z. B. Erbfaktoren, Schädigungen in der Embryonalentwicklung.

Ein umfassendes Literaturverzeichnis, das fischpathologische Neuerscheinungen bis 1987 berücksichtigt, sowie ein ausführliches Sachverzeichnis schließen das Werk ab.

Fotografien und Zeichnungen sind instruktiv und qualitativ hervorragend. Die umfangreichen Tabellen sind sehr übersichtlich gestaltet.

Jeder, der mit Fischkrankheiten oder Schädigungen von Fischen zu tun hat, wird Professor Schäperclaus und seinen Mitarbeitern für dieses einzigartige Werk zutiefst dankbar sein. *Dr. Manfred Rydlo*

Fischerei und Fischartenschutz. Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft der Deutschen Fischereiverwaltungsbeamten und Fischereiwissenschaftler, Heft 5/1990. Broschüre, 64 Seiten. Bezugsadresse: Verband Deutscher Sportfischer e. V., D-6050 Offenbach/Main, Siemensstraße 11–13. Preis: DM 8,–

Schon 1986 befaßte sich der o.g. Arbeitskreis

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1992

Band/Volume: 45

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Angelfischerei 70-73